

# Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des  
Deutschen Metallarbeiter-  
Verbandes

Für alle Jugend-  
lichen und Lehrlinge der  
Metallindustrie

Nr. 45 · Siebter Jahrg.

Stuttgart, 6. Nov. 1926

Erscheint wöchentlich. Samstags. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Goldm. Einzelnummer 15 Goldpf. (nur gegen Voreinsendung des Betrags). Eingetrag. in der Reichspostzeitungsliste  
Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase □ Schriftleitung u. Versandstelle: Stuttgart, Römerstr. 16. Fernsprecher S.-H. 628 41 □ Postcheckkonto Stuttgart 6803

## Zusammenhänge von Politik und Wirtschaft

Die Zusammenhänge von Politik und Wirtschaft werden von dem überwiegenden Teil der Arbeiter nicht erkannt und dementsprechend auch für die Erkennung ihrer Klassenlage in der kapitalistischen Wirtschafts- und Weltordnung nicht bewertet. Das ist auf die Unkenntnis der untrennbaren Verbindung von Wirtschaft und Politik zurückzuführen, die es der produktionsmittelbesitzenden Klasse ermöglicht, ihre geistige und damit ihre wirtschaftliche und politische Vormachtstellung zu erhalten und zu verstärken.

Infolge der Verflechtung von Politik und Wirtschaft haben sich die verschiedenen wirtschaftlichen Interessengruppen der Bevölkerung der bestehenden Länder zu politischen Parteien zusammengeschlossen. Der Zweck der Parteibildung ist nicht nur bestimmte politische Herrschaftsideale zu verwirklichen, sondern hauptsächlich die durch die Parteibildung geschaffene Sammlung der gefühlsmäßigen wirtschaftlichen und politischen Auffassungen bringt es dadurch zu klarem Erkennen und bewusstem organisatorischem Handeln.

Jede Tätigkeit der mit der praktischen Durchführung des Programms der politischen Parteien betrauten Personen ist bedingt durch das wirtschaftliche Verlangen derjenigen, die die Mitgliedschaft und die Mitläuferschaft der betreffenden politischen Partei darstellen. Die praktische Betätigung der Führer der politischen Verbände erreicht im demokratischen Staatswesen ihre höchste Auswirkung in der Gesetzgebung.

Mögen wir ein durch die Gesetzgebung betreutes Gebiet des gesellschaftlichen Zusammenlebens der Kulturmenschen annehmen, welches wir wollen, überall kommt das Streben bewußt und planmäßig zum Ausdruck, die wirtschaftliche und politische Machtstellung der Repräsentanten der kapitalistischen Wirtschafts- und Weltordnung zu klären.

Wollen wir einmal die Zusammenhänge in Deutschland untersuchen. Schon die Verfassung, die die gegenwärtige gesetzliche Grundlage des Zusammenlebens der innerhalb der deutschen Grenzlinie wohnenden Bevölkerung ist, stellt als obersten wirtschaftlichen Grundsatz den Schutz des Privateigentums auf. Die von der Bevölkerung über die Wahl der Parlamentsvertreter gewählte Staatsleitung wird dadurch verpflichtet, die ihr durch die Gesetzgebung zur Verfügung gestellten Machtmittel der Staatsorganisation dem Schutze des Privateigentums dienstbar zu machen. Durch die Machtmittel des Staates, Militär und Polizei, werden für Gesetzgebung und Justiz die Richtlinien geschaffen, in deren der Schutz des Privateigentums zu erfolgen hat.

Daß diese gesetzlichen Grundlagen des gesellschaftlichen Zusammenlebens auf der Grundlage wirtschaftlichen Eigentums geschaffen werden konnten, ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Mehrheit des Volkes in seiner Gedankenwelt den kapitalistischen Eigentumsbegriff als die unbedingt notwendige Voraussetzung des geregelten Zusammenlebens anerkennt. Der letzte sichtbare Ausdruck, welche geistige Einstellung die wirtschaftliche Auffassung weiter Bevölkerungsteile bedingungslos

beeinflusst, ist die Volksabstimmung über die Entleerung der ehemaligen deutschen Fürsten.

Daß der privatkapitalistische Eigentumsbegriff die maßgebende wirtschaftliche Auffassung noch ist, ist auf die Erziehung der Jugend durch die Schule zurückzuführen. Die heutige Lehrerschaft der Volksschulen, mit geringen Ausnahmen, ist selbst durch eine Erziehung gegangen, die ihnen die Gültigkeit der kapitalistischen Wirtschafts- und Weltordnung gelehrt hat. Die in der bürgerlichen Gedankenwelt lebende Mehrheit des deutschen Volkes wacht mit Eifer darüber, daß die Lehrerschaft die Jugend im Sinne kapitalistischer Wirtschaftsauffassungen erzieht.

Nur ganz überzeugte Lehrer bringen den Mut und die Kühnheit auf, eine andere Auffassung von dem privatkapitalistischen Eigentumsbegriff zu lehren. Sie müssen aber vorsichtig sein, denn die Wächter der kapitalistischen Erziehung besitzen die Macht, die Lehrer auf dem Wege des Disziplinarverfahrens um ihre wirtschaftliche Existenz zu bringen. Hier kommen ganz eindeutig die Zusammenhänge zwischen den wirtschaftlichen Interessen und ihrer Ein- und Auswirkung auf das Geistesleben, auf die Gesetzgebung und damit auf die Politik zum Ausdruck.

Seit dem Entstehen der wirtschaftlichen Organisation der Hand- und Kopfarbeiter, die zu unseren freien Gewerkschaften geführt hat, ist das Hauptaugenmerk neben der notwendigen Tagesarbeit zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auf geistige Aufklärung über Wirtschaft und Politik gerichtet gewesen. Von der Grundlage des wirtschaftlichen Sozialismus ausgehend, haben die geistigen Beeinflusser der sich in den Gewerkschaften freiwillig zusammenschließenden Proletarier diesen die wirtschaftlichen Grundlagen der Politik national wie international klarzumachen gesucht. Nur das klare Erkennen der kapitalistischen Warenherstellung und -Verteilung, deren Auswirkung auf das politische Denken und Handeln der Menschen bei Wahlen schafft die Voraussetzung für eine Auswahl von Persönlichkeiten, die auf Grund ihrer Auffassung bestrebt sind, eine Gesetzgebung zu schaffen, die eine wirtschaftliche Gleichberechtigung der Arbeiterchaft bringt. Daß ein bestimmter Prozentsatz der werktätigen Bevölkerung heute bereits die Gesetzgebung als eines der maßgebendsten Mittel zur Erreichung unserer wirtschaftlichen Ziele betrachtet, ist auf die jahrzehntelange Aufklärungsarbeit der Gewerkschaftsführer zurückzuführen. Das gegenwärtig lebende jüngere Geschlecht ist bereits stark mit Gedankengängen durchsetzt, die die geltende wirtschaftliche und politische Auffassung revolutionieren und umgestalten kann.

Veranziehung der Jugend zur Gewerkschaft durch die geistige Anregung, die die Gewerkschaftszugehörigkeit vermittelt, zu eigenem Streben und Suchen nach Klarheit und Wahrheit der Grundlagen des gesellschaftlichen Zusammenlebens auszugestalten, ist eine der hervorragendsten Möglichkeiten, die die arbeitende Menschheit hat, um in absehbarer Zeit zu einer Änderung der gesellschaftlichen Zustände zu gelangen.

Otto Bista.

## Jung-Metallarbeiter! Schliesst Euch zusammen! Gründet Jugend-Abteilungen im Deutschen Metallarbeiter-Verband!

## Kostfreie Stahlverbindungen

(Nachdruck  
verboten)

Der Anstößungs- oder Korrosionswiderstand des Stahls hängt nicht nur vom Chromgehalt ab, wie vielfach angenommen wird, sondern auch von der durch angemessene Wärmebehandlung erreichten Härting des Stahls. Die ersten aus Chromstahl gefertigten, aber auch gehärteten Messerlingen erwiesen sich als rostsicher sowie unempfindlich gegen die Einwirkung von Essig und Fruchtsäften. Die fachtechnische Bezeichnung „Niederstfrei“ (stainless) kommt aber derartigen, in der Facilitation der Messerschmiedwaren geordentlichen Stählen nicht zu, wie aus einer Hauptversammlung der „Electrochemical Society“ in Detroit (Michigan) von Fachleuten ausgeführt wurde; denn hierunter versteht man einen Stahl, der sich bei Einwirkung eines Tropfens Essig von bestimmtem Säuregehalt oder einer angeäuerten Lösung von Kupferjulfat während einer bestimmten Zeit nicht verfärbt. Dieser Probe hält auch gehärteter gewöhnlicher Chromstahl nicht stand. Wenn sich also der Handel der technischen Bezeichnung „Niederstfrei“ oder „stainless“ bezüglich der Messerschmiedwaren bedient, so ist das nicht in wissenschaftlichem Sinne zu verstehen; denn wie die hier angegebene Auslegung zeigt, kommt die Bezeichnung „stainless“ nur einem Chromstahl von ganz hervorragenden Eigenschaften zu, der einer sehr scharfen Prüfung gerecht zu werden vermag.

Bei einem Stahl mit 12 bis 14 vH Chrom vermag schon ein ganz geringer Kohlenstoffgehalt eine dreimal so starke Härting hervorzurufen, wie bei einem Chromstahl; doch müssen die Abschnitte, nach die Anlaufwärme höher liegen als bei gewöhnlichem Stahl. Der Chromgehalt verleiht dem Stahl dieselben Eigenschaften wie die Lufttärtung, vermindert die Ausbreitung von Karbid und gewährt dem Stahl ferner eine selbst bei höheren Wärmegraden beständig bleibende Festigkeit. Für Messerlingen wird meist ein Stahl mit 12 bis 14 vH Chrom und 0,25 bis 0,35 vH Kohlenstoff verwendet, doch ist wohl zu beachten, daß dieser besonders für Messerschmiedwaren hergestellte Chromstahl für die meisten anderen Zwecke nicht geeignet ist. Größere Korrosionswiderstandsfähigkeit wird bei gleichem Chromgehalt (12 bis 14 vH), aber weniger als 0,15 vH Kohlenstoff erreicht. Höherer Chromgehalt, bis zu 20 vH, schützt den Stahl gegen atmosphärische Einwirkungen und Oxidation.

Soll der Stahl nicht nur gegen oxydierende Einflüsse, sondern auch gegen die mineralischen Säuren einen hohen Anstößungs-widerstand zeigen, so muß noch ein dritter Bestandteil, zum Beispiel Nickel, hinzukommen. Nickelstahl mit 25 vH Nickelgehalt und die Nickelchromstähle sind gegen mineralische Säuren in hohem Grade widerstandsfähig, finden aber aus wirtschaftlichen Gründen selten Verwendung, da der Preis des Nickels die Gegenstände zu kostspielig macht. Dasselbe gilt vom Molybdän und Wolfram. In manchen Fällen, zum Beispiel bei manchen chirurgischen Instrumenten, wird es wohl auf den hohen Preis weniger ankommen, sofern hinsichtlich des Korrosionswiderstandes gegen die mannigfachen äußeren Einflüsse besonders hohe Anforderungen gestellt werden. Im übrigen bietet das wohlfeile Kupfer einen wertvollen Ersatz, weil es gleichfalls dem Stahl einen hohen Anstößungs- und Säurewiderstand verleiht — und das tritt sogar bei einem Zusatz von nur 1,5 vH Kupfer zutage.

Ursprünglich wurden die saure- und rostbeständigen Stahlgewandungen durch den Zusatz von Chrom kostspielig, da man das Chrom in Form des sehr teuren Ferrochroms zusetzen mußte. Die Technik konnte aber auf diesem Gebiete in kurzer Frist sehr bedeutende Fortschritte verzeichnen; jetzt wird das Chrom dem Stahlbade in Form sehr fein pulverisierter Erze zugeführt mit dem Erfolge, daß der Chrom-zusatz nur einen kleinen Bruchteil der angewendeten Kosten verursacht.

## Der Baum des Lebens

Er war siebzehn, sie war sechzehn Jahre.

Seit sie dem Glück der Schule entwachsen, schlug sie das Leben mit Unglück. Er war zu einem Meister in die Lehre gekommen, der ihn jünger zum Schmied ausbilden wollte, und das war Schindler i Die Gesellen pickelten ihn, der Meister höhnte ihn aus, wenn er sich beugte, und sie ließen seinen jungen Körper arbeiten, als sei er mit den Kräften eines ausgewachsenen Pferdes begabt.

Sie ging in die Räherrei. Aber nach einem halben Jahr mußte sie zum Arzt, der ihr verbot, länger in die Fabrik zu gehen. Ihr Vater war an der Schwindsucht gestorben, ihre zwei älteren Brüder starben, als sie ans Verhören kamen, und man mußte sie allein die große Familie ernähren. Die Mutter hatte schon eine Nähmaschine angeschafft, sie nähte Nacht um Nacht, und am Tage machten die Kinder, wenn sie aus der Schule kamen, die Handarbeit. Aber zu verdienen war nicht viel. Denn der Herr, der im Geschäft die abgelieferten Primarbeiten nachah, rief alle nicht ganz saubere Nähre aneinander, die Knöpfe ab und machte manchmal der ganzen Stapel ohne Lohnung zurück.

Reinhold kam das Mädchen an die Schmiede und geizte sich nicht nach Hause.

Schmerzhaftlich rief er dem Meister aus, nahm den Paden und ging zu Mutter des Mädchens, schwer hoch und heilig, dem geringen Nachhören mit einem Schmiedehammer den Schädel eingeklopft und verfehlt die Mutter.

Das Mädchen aber wurde von Tag zu Tag Matter.

Jeden Sonntag ging sie auf den kleinen Dorfriedhof, an die Gräber von Vater und Brüder. Hier allein fühlte sie sich glücklich. Als

Nach die „Institution of Engineering Inspection“, London, beschäftigte sich eingehend mit diesem Gegenstande; Gattfeld hielt hier einen Vortrag über die letzte Entwicklung rostbeständiger Eisenlegierungen. Er betonte u. a., zahlreiche Versuche hätten ergeben, daß ein Chromnickelstahl, bekannt unter dem Namen „Stagnite“, mit 18 vH Chrom und 8 vH Nickel die höchste Widerstandsfähigkeit gegen Rostbildung besitze. Nach Gattfeld ist die größere oder geringere Anstößung des Materials abhängig von der Oxydationsschicht, die sich auf jedem Metall bildet und die gleichsam eine Schutzschicht darstellt. An und für sich müßte man also bemüht sein, die Oxydationsschicht der Metallgegenstände zu erhalten, um das Metall gegen die Einwirkungen der Luft und zu schützen. In der Praxis läßt sich dies nur leider häufig nicht durchführen, da die Handelsgegenstände eine gefällige glänzende Oberfläche aufweisen sollen. Diese Forderung des Publitums deren Erfüllung den Umfag der Metallwaren in hohem Grade zu steigern vermag, führt gerade zur Beseitigung der Oxydationsschicht. Ihre Entfernung bildet die notwendige Voraussetzung zur Anwendung mannigfacher Verfahren, die dazu bestimmt sind, den Gegenständen Hochglanz zu verleihen. Um so mehr wird es notwendig, Legierungen zu verarbeiten, die einer besonderen Schutzschicht gar nicht bedürfen, sondern von Natur einen hohen Korrosionswiderstand besitzen, wie dies bei den hier behandelten legierten Stählen der Fall ist.

Fr. Htg

## Erfahrungen mit einem neuen Rotor Schiff

Das vor einiger Zeit von der Weserverft erbaute Rotor Schiff Barbara hat kürzlich eine Reihe von Probefahrten ausgeführt, die einen technischen Erfolg bedeuten. Das Schiff wurde vom Reichsmarineamt in Auftrag gegeben, um festzustellen, ob sich das Flettnerprinzip auf Handelsschiffe von normaler Größe und Bauart anwenden läßt. Die Versuchsfahrten zeigten, daß der Rotorantrieb sich ganz zuverlässig durchführen läßt bei Schiffen von der Größe der Barbara, die 2800 Tonnen saßt und somit bedeutend größer ist als das erste Flettner Schiff, die Baden-Baden. Ebenso wie dieses als Einschraubenschiff gebaut, besitzt es zwei Dieselmotoren von je 500 PS normaler Leistung und drei Rotoren, die aus Leichtmetall bestehen, einer aluminiumhaltigen Leichtlegierung mit Festigkeitseigenschaften gleich dem des Stahls. Die Geschwindigkeitsversuche wurden bei Windstärke 4 ausgeführt, die für die beste Ausnutzung des Flettnerprinzips saßt etwas zu schwach ist. Dessenungeachtet ergab sich, daß die durch die Rotoren erzielte zusätzliche Leistung ganz beträchtlich ist. Man beizpielsweise, wie bei gewöhnlicher Fahrt die Geschwindigkeit von 9 auf 10,5 Seemeilen in der Stunde zu erhöhen, die Maschinenleistung von 1000 auf 1500 PS steigern, so ließ sich bei der Fahrt mit den Rotoren dieselbe Schnelligkeit erreichen, wobei aber die für die Drehung der Rotoren verbrauchte zusätzliche Leistung nur insgesamt 50 bis 60 PS betrug. Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß die Rotoren als Hauptantrieb überhaupt nicht mehr in Betracht kommen, sondern nur noch als zusätzliche Leistung. Eine Meinung über den wirtschaftlichen Wert dieses zusätzlichen Antriebes wird sich jedoch nur nach längeren Erfahrungen gewinnen lassen, die erst noch zeigen müssen, ob die Treibmittelerparnisse größer sind als die Conderkosten für den Rotorantrieb. Es verlautet schon, daß die Reederei Firma Elomann, Hamburg, das neue Flettner Schiff gechartert habe, um es auf Mittelmeertrachten zu erproben. Die Barbara ist, abgesehen von den Rotoren, ein Schwertschiff zu einigen von der Weserverft für Elomann kürzlich erstellten Rotor Schiffen und besitzt volle Maschinenleistung. Es sei sich zeigen, daß die Leistungssteigerung durch die Rotoren nicht wirtschaftlich ist, so lassen sich diese entfernen, ohne daß der Charakter des Schiffes stark geändert wird.

R. H u e g g.

Die schweigend beieinanderstanden, kam ein Mann, der frag, warum sie hier ständen. Und sie erzählten ihm, daß das Mädchen krank sei. Da zog der Mann ein Papier aus der Tasche und schrieb darauf. Es war ein Rezept, aus Weizenvorlauf, Eiern und dem Saft verschiedener Pflanzen sollte es gemischt werden. Und sie würde ganz bestimmt gesund.

Als sie um Mittag nach Hause kam, war der Mann bei ihrer Mutter und hatte sogar das Geld dazu unter das Tisch Tuch geschoben. Nach zwei Monaten schrieb der Arzt sie gesund.

Er waren alle so glücklich.

„Wenn ich die Lehre aus habe, dann spar' ich aber, dann kaufen wir uns Möbel und heiraten“, frohlockte der Junge.

„Ich heirate dich“, sagte sie. Und regelmäßig fing sie an zu weinen und sagte dazu: „Aber erst im Himmel.“

Am einem schönen Sonntagmorgen, als es mit Gewalt Frühling werden sollte, gingen sie wieder in den Wald. In allem Blüten und Grün war das Mädchen traurig. Er tröstete sie, niemals würde sie krank werden. Sie wachte so wie eine Biene. Und da fiel sein Bild auf einen Baumstamm, der sich in Reiterhöhe gabelte: „Sieh, wie Bruder und Schwester wachsen die beiden Bäume auf. Ganz genau wie wir. Ich will unsere Namen hineinschneiden, ganz hoch, damit sie niemand entdeckt.“

Und er kletterte hinauf, schnitt des Mädchens Namen in den rechten Baum, seinen in den linken und um die Namen ein schönes Herz, durchbohrt mit einem Pfeil. „So sicher, wie die Bäume aus einem Stamm wachsen, so sicher wächst unsere Liebe aus dem Leben“, sagte der Junge und das Mädchen weinte, weil er das so schön gesagt hatte. Jetzt glaubte sie auch, daß sie am Leben bliebe. Sie wollte auch nicht mehr auf den Kirchhof gehen. Eines Tages, es war im Herbst,

## Rationalisierung und Verwüstung

Kein vernünftiger Mensch wird sich gegen die für die Industrie zweifellos notwendigen technischen Erneuerungen und Verbesserungen wenden. Die dadurch herbeigeführte Produktivsteigerung muß aber zur Verbilligung der Produkte und dadurch zu größerem Absatz und vermehrter Arbeitslosigkeit führen. Die durch die Rationalisierung herbeigeführte Mehrproduktion darf keinesfalls die Ursache von Arbeiterentlassungen sein, sondern muß zur Verkürzung und zur Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse, auch der der Arbeiter beitragen.

Von dieser Art Rationalisierung wollen allerdings die Unternehmer nichts wissen. Für sie ist das Mittelmittel Lohnkürzung und Arbeitszeitverlängerung, das ist erhöhte Ausbeutung des Arbeiters. Ein lebendiger Beweis für das Schädliche der Arbeitszeitverlängerung und der damit verbundenen Gefahren ist die durch das Arbeitszeitaufkommen für die Hüttenbetriebe herbeigeführte Arbeitszeit. Da allgemein und auch in den Hüttenbetrieben durch die Verkürzung des Arbeitstempos (von einer erhöhten Anspannung an die Arbeitskraft des einzelnen Arbeiters geholt wird, sollte man doch eigentlich annehmen, daß die früher eintretende Erschlaffung durch Verkürzung der Arbeitszeit ausgeglichen würde. Das ist aber keineswegs der Fall. Den Unternehmern ist anscheinend nicht bekannt, daß auch für die menschliche Arbeitskraft und deren Ausnutzungsmöglichkeiten eine bestimmte Grenze besteht. Es läge deshalb doch viel eher im Vorteil der Wirtschaft, zur Arbeit frische, ausgeruhte Kräfte heranzuziehen. Hinzu kommt, daß die Arbeiter infolge der mizlichen Wohnungsverhältnisse sehr oft stundenlange Wege von und zur Arbeitsstätte zurücklegen müssen. Ein Arbeiter eines Hüttenwerkes in Sachsen muß beispielsweise morgens um 4 Uhr aufstehen, um den 1½stündigen Weg zur Arbeitsstätte zurückzulegen und um 6 Uhr rechtzeitig mit der Arbeit beginnen zu können; abends 6 Uhr ist Arbeitschluß und dann noch 1½ Stunden Weg, so daß eine mehr als 15stündige Abwesenheit pro Tag in Frage kommt. Ob dabei das jehel gerühmte christliche Familienleben auf seine Verwüstung kommt, wenn der Vater seine Kinder höchstens am Sonntag einmal zu sehen bekommt und an der Erziehung nicht teilnehmen kann, ist sehr unwahrscheinlich. Zu den erhöhten Gefahren für Leben und Gesundheit der Arbeiter durch die Verlängerung der Arbeitszeit einige Zahlen:

In einem Hüttenwerk in Saarwäld waren vor dem Kriege 1300 Mann beschäftigt. Die Arbeitszeit betrug 70 Stunden und die wöchentliche Krankenzahl 160 bis 70, v. d. d. der Beschäftigten. Nach dem Kriege 2000 Mann Belegschaft, achtsündige Arbeitszeit, wöchentlich 40 bis 50 = 2,5 v. d. d. Wiedererfassung der zehnstündigen Arbeitszeit ist bei einer Belegschaftsstärke von 1500 Mann die wöchentliche Krankenzahl auf 90 bis 100 gestiegen, das sind 6,4 v. d. d. Dieselbe Erscheinung ist bei den Unfällen zu verzeichnen. Vor dem Kriege 1300 Mann Belegschaft, 10 Stunden Arbeitszeit, gemeldete Unfälle jährlich 300 = 23 v. d. d. Nach dem Kriege 2000 Mann Belegschaft, 8 Stunden Arbeit, gemeldete Unfälle jährlich 270 = 13,5 v. d. d. Jetzt 1500 Mann Belegschaft, 10 Stunden Arbeit, gemeldete Unfälle jährlich 425 = 28,2 v. d. d.

Diese Zahlen sprechen für sich selbst und lassen deutlich die Schädlichkeit der Arbeitszeitverlängerung für die Belastung der Volkswirtschaft im allgemeinen und für die Arbeiter im besonderen erkennen. Wieviel wertvolle Arbeitskraft ist durch die vermehrten Krankheits- und Unfälle der angeblich so schwer leidenden Volkswirtschaft verloren gegangen? Wieviel mehr Geld mußte für die Unterhaltung der Kranken oder Hinterbliebenen sowie für Ärzte, Apotheken und Heil-

gang der Junge allein in den Wald. Sein Liebchen war zu Bekannten auf die Kirnäs gegangen. Tanzen würde sie. Er aber suchte den Baum ihrer Liebe. Er suchte und fand nicht den Baum. Trotzdem er die Zeichen fand, das Eisternest und den Kuhstrauß. Da, starr wurde sein Leib vor Entsetzen: mit langem Schreit schräg hin, fast unsichtbar mit Behm verflocht, nur ein Baum stand noch. Unruhe und Sehnsucht peinigte ihn, der Junge floh aus dem Wald und am Nachmittage ging er in das Dorf, wo die Kirnäs war. Er wagte es nicht, sie zu bitten, denn Lang wegzukommen, ihr Vater und ihre Bettern und Cousinen waren ja auch dabei.

Er lief in den Wald, bis er die Töne von Drummschlag und Trompete nicht mehr hören konnte.

Am Abend traf er die Freundin mit dem Vater auf der Landstraße. Sie plauderte lustig und ihre Freude war so groß, daß der Junge gemiß eifersüchtig geworden wäre, wenn er nicht immer den Tod gesehen hätte, der mit ihr gelangt.

Aber er sagte nichts.

Drei Tage später bekam sie einen Blutsprung. Dann lag sie noch bis in das nächste Frühjahr hinein. In den Tagen Vigiliensaffen starb sie.

Der Bursche war in der langen Leidenszeit zum Manne gereift. Er meinte nicht. Nie mehr im Leben würde er eine Frau finden, glaubte er.

Zu Etern wurde er Geselle, er hatte die vier Jahre ausgedient. Aber er freute sich nicht. Die Gesellen hatten die Freude in ihm totgeschlagen.

Als es Herbst wurde, schlug man den ganzen Wald ab. Da ging er auf die Wanderschaft.

Heinrich Berich

mittel ausgegeben werden? Mit der verlängerten Arbeitszeit sind also Ausgaben verbunden, die viel besser zum Wohle des Volksganzen verwendet werden könnten. Das große Geld und die sonstigen Schäden, die zu gleicher Zeit damit verbunden sind, verpflichten die Gesamtheit, und darunter auch die Regierungs- und Schlichtungsstellen, den Arbeitsverhältnissen der Hüttenarbeiter mehr Beachtung zu schenken, denn auch diese Menschen haben ein Recht zum Leben und müssen vor körperlicher und geistiger Verelendung geschützt werden.

Im p. a.

## Die dumme Geschäftspolitik

Die dumme Geschäftspolitik wird von dem erfolgreichsten Industriellen Henry Ford in seinem neuesten Buche Today and Tomorrow (Heute und Morgen) auf Seite 34 folgendermaßen dargestellt:

„Es gibt immer Bauhandwerker, die bauen, Bäcker, die backen, Fabrikanten, die fabrizieren, Bahnen, die befördern, Arbeiter, die arbeiten, Kaufleute, die verkaufen und Hausfrauen, die einkaufen wollen. Woher kommt es aber, daß alle diese Tätigkeiten aufzuhören scheinen? Nun, weiß gerade, wenn die Geschäfte gut gehen, eine Anzahl Leute sagen: Jetzt ist die Zeit zu einem großen Rückzug. Die Leute sagen an, daß zu verlangen, was wir zu verkaufen haben. Es ist daher die richtige Zeit, die Preise zu treiben, denn die Leute sind in Kaufstimmung und werden daher mehr bezahlen. Das ist verbrecherisch, gerade so verbrecherisch, als das Geldmachen vom Krieg. Ein Teil der Industrie versteht so wenig von den wesentlichen Gegeben der Geschäftsblüte, daß ihm die Zeit der geschäftlichen Wiederbelebung als die Zeit des Massens erscheint. Wenn alle gelernt haben, daß Geschäftsgewinne verdient werden müssen, aber nicht gekohlen werden dürfen, dann... kann die geschäftliche Blüte dauernd und allgemein gemacht werden.“

Und diese dumme Geschäftspolitik ist vertriebt in der Abmachung zwischen der Arbeitsgemeinschaft der (deutsch) verarbeitenden Industrie und der deutschen Nothablgemeinschaft, die beide anfänglich der Schaffung der internationalen Nothablgemeinschaft getroffen haben, um die Beförderung der verarbeitenden Industrie hinsichtlich einer Verteuerung ihrer Rohstoffe zu gesteuern. In dieser Abmachung heißt es:

„Die Vereinbarungen sollen nicht dazu führen, auch die Inlandspreise der deutschen Syndikate und Händlerverbände zu erhöhen, jedoch verzichtet die eisenverarbeitende Industrie... nicht darauf, ebenso wie die eisenverarbeitende Industrie, aus einer etwa eintretenden allgemeinen Konjunktur einen angemessenen Nutzen zu ziehen.“

Diese Bestimmung bedeutet nichts anderes, als daß die beiden Industrien sich das Recht vorbehalten, die Preise bei einer beginnenden Konjunktur zu steigern, das ist, den Käufern gleich mehr abzuverlangen, sobald sie mehr nach den Erzeugnissen verlangen. In dem Augenblick also, wo der Absatz zu steigen, das Geschäft zu blühen beginnt, wird durch Preiserhöhung der Absatz gehemmt und das Geschäft gedrosselt. Die Folge wird sein, daß in dem Augenblick, wo der Aufschwung einsetzt, der Rückgang künstlich verursacht wird. Das ist verbrecherisch, sagt Ford. Nein, es ist noch schlimmer, es ist polizeiwidrig dumm.

Die verdrossenen Grübler rächten:

„Jeder Tag liegt zwischen zwei Nächten.“

Doch die heiteren Weltfinder sagen:

„Jede Nacht liegt zwischen zwei Tagen.“

Oskar Blumenthal

## Vom Lesen

Alle Kamellen! Denst du? „Man sitze aufrecht und halte das Buch in 20 Zentimeter Entfernung von den Augen.“

Aber nein, ich will nicht davon sprechen, wie man die Buchstaben, sondern wie man den Inhalt liest. Auch das ist uns längst bekannt, meinst du. „Man soll stets Tinte und Papier neben sich haben und leke Sag für Sag, indem man dabei Bemerkungen macht.“

Aber das meine ich auch nicht. So wird man doch nur die sogenannten belehrenden Bücher lesen und nicht solche der schönen Literatur; abgesehen von dem bösen Kritiker, der vielleicht nicht gut verdammt hat, abgesehen auch von dem Professor der Germanistik, der gerade alle Wörter mit der Vorsilbe „ge“ aus „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ heraussucht. Vom Lesen der schönen Literatur, besonders von Romanen, Novellen, Erzählungen will ich heute aber sprechen.

Solche Werke stehen uns heute in Unmengen zur Verfügung, und es gehört nicht mehr nur in den „besseren“ Kreisen zur allgemeinen Bildung, eine gehörige Anzahl davon gelesen zu haben, sondern auch den „niederen“ Schichten, den Arbeitern, ist es zum Bedürfnis geworden. Und wir sind mit Recht stolz auf diese Errungenschaft, wenn wir auf ein, zwei Menschenalter zurückblicken. Steigen wir aber in noch viel frühere Zeiten zurück, so können uns über den Wert unserer heutigen Belesenheit leicht Bedenken kommen.

Im ersten Jahraufend unserer Zeitrechnung, als nur wenige Menschen, nur die Mönche schreiben und lesen konnten, überlieferte sich die Volkspoesie mündlich. Der Stoff war damals ziemlich beschränkt, aber — er lag fest. Was wir an den Griechen der Zeit Homers bewundern, trifft in etwas beschiedenerem Maße auch auf die Germanen zu: Jahrhunderte hindurch hielten sich die teils religiösen, teils ge-

# Die Jugend in der Schwerindustrie

Die Eigenart der Schwerindustrie bringt es mit sich, daß die Zahl der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter im Verhältnis zu den anderen Altersgruppen in der Schwerindustrie geringer ist, als in anderen Betrieben der Metallindustrie. Die weitgehend mechanisierte Arbeit bedingt ein starkes Zurücktreten des Handwerkers gegenüber dem ungelernen und angelehrten Arbeiter. Die Zahl der Lehrlinge entspricht diesem Verhältnis. Die jugendlichen Arbeiter sind nicht viel stärker vertreten, ein Umstand, der einmal durch die Schwere der Arbeit bedingt ist, die dem jugendlichen Körper nicht angemessen ist, zum andern durch die Kontinuität (ununterbrochener Fortgang) des Betriebes, die die Nacharbeit im Besolge hat. In die Gewerbeordnung verleiht, Arbeiter bis zum 16. Lebensjahre des Nachts zu beschäftigen, trägt auch dies dazu bei, die Zahl der jugendlichen herabzudrücken. Nach der Statistik eines Hüttenwerkes beträgt die Zahl der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter 5,7 von der Gesamtbelegschaft.



Die rechtlichen Verhältnisse der jugendlichen in der Schwerindustrie haben durch die Umwälzung von 1918 grundlegende Änderungen erfahren. Der § 136 der Gewerbeordnung, der die Nacharbeit verbietet, war im Jahre 1902 einem Ansturm der Unternehmer zum Opfer gefallen und wurde durch eine Bundesratsverordnung außer Kraft gesetzt. Dadurch wurden auch die jugendlichen zur Nacharbeit gezwungen, die schon für Erwachsene übliche gesundheitliche Folgen hat, wieweil mehr für jugendliche in den Jahren der Entwicklung! Dazu kam, daß die Kontrolle über die Behandlung der jugendlichen, die Einhaltung der Pausen usw. während der Nachtschicht viel schwieriger ist, als am Tage. Es manche Mißhandlung, so mancher Übergriß untergeordneter Vorgesetzten, die während der Nachtschicht keinerlei Kontrolle von oben unterworfen waren, deckte das Dunkel der Nacht. Am besten illustriert die Verhältnisse der damaligen Zeit ein kleines Erlebnis:

Wir waren zwanzig Jungen im Alter von 14 bis 18 Jahren auf der Streckbahn eines Hüttenwerkes. Unsere Arbeit bestand darin, die glühenden Stäbe dicht hinter der Fertigwalze mit der Jange abzufangen und sie, mit der Walze um die Wette laufend, 30, 40, 50 Meter und länger zu strafen. War ein Stab heraus, ging's im Galopp zurück, weil der nächste schon wieder fertig war. Es war wie ein Training für einen Marathonlauf. Dazu strahlte der eiserne Plattenbelag des Fußbodens, der durch die Lagerung der rotwarmen Stäbe glühend war, eine höllische Hitze in den Raum. Es kam mehr als einmal vor, daß einer von uns schlapp machte, zusammenfiel, weil Punge oder Fetz, die bei dieser Arbeit gewaltig beansprucht wurden, den Dienst verließen. Gleittrinnen, motorisch betriebene Nippeln usw. konnte man damals noch nicht; jedenfalls waren sie bei uns nicht im Gebrauch. (Wenn Menschenkraft billiger ist als Maschinenkraft, ist die beste Erfindung einen Pappentstahl wert!) Wenn die ersehnte Pause kam, warf man sich auf eine Rippe oder Wand und

entspricht diesem Verhältnis. Die jugendlichen Arbeiter sind nicht viel stärker vertreten, ein Umstand, der einmal durch die Schwere der Arbeit bedingt ist, die dem jugendlichen Körper nicht angemessen ist, zum andern durch die Kontinuität (ununterbrochener Fortgang) des Betriebes, die die Nacharbeit im Besolge hat. In die Gewerbeordnung verleiht, Arbeiter bis zum 16. Lebensjahre des Nachts zu beschäftigen, trägt auch dies dazu bei, die Zahl der jugendlichen herabzudrücken. Nach der Statistik eines Hüttenwerkes beträgt die Zahl der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter 5,7 von der Gesamtbelegschaft.

war sofort eingeschlafen. In der Nachtschicht fing man plötzlich an, von der einstündigen Mittagspause abzuziehen, erst einige Minuten, dann eine halbe Stunde, schließlich hatte man eben noch Zeit, seinen Denkeinsatz zu leeren, da ging's schon wieder rund. Wir wußten, was los war: Die Meister und Vorarbeiter bekamen eine Prämie von der Produktion! Eines Nachts wurde Kriegsgelast gehalten und als die Zeit der Pause da war, flogen die Jungen in die Erde und wir legten uns aufs Ohr. Das gab eine Bejahrung! Die glühenden Stäbe schossen wie rote Schlangen auf den Walzen heraus, züngelten ein wenig in der Luft herum, als ob sie die leitende Jange suchten, und fuhren dann in alle Welt auseinander, stießen gegen die Mauern, warfen gauzhohe Ehrenbogen und bildeten auf dem Boden kunstvolle Schleifen, Schärkel und Ornamente. Es war ganz lustig anzusehen. Der Obermeister hatte weniger Freude daran, er schimpfte, fluchte und drohte mit Schlägen, schließlich ließ er den Betriebschef aus dem Bett holen. Bis der kam, war unsere Pause herum und wir gingen an die Arbeit. Ein paar Tonnen Schrott war das Ergebnis. Unserer zwei, die Hauptrollenführer, flogen auf die Straße, aber — die Pausen wurden in der Zukunft eingehalten.

War es in diesem Fall möglich, durch solidarisches Handeln der Unternehmerwillkür eine Grenze zu setzen, so wurde doch im allgemeinen nach Recht und Gesetz wenig gefragt und besonders der jugendliche war der Brutalität großer und kleiner Despoten schutzlos preisgegeben. Heute ist es doch besser geworden und wo noch Übergriße vorkommen, findet jeder Schutz und Hilfe beim Betriebsrat.

Die Entlohnung war früher ganz in das Belieben des Meisters gestellt, nach Gunst und Gabe wurde zugelegt und abgezogen. Nur bei den Lehrlingen war ein gewisses Schema in Geltung, das heißt, soweit man damals von Lehrlingen sprechen konnte. Lehrvertrag und Lehrtrieb gab es nicht. Nur wer vier Jahre brav durchgehalten und sich die Gunst des Meisters nicht verhascht hatte, erhielt die Abkehr als Handwerker. Wir lassen die Schichtlöhne von damals und heute folgen:

	1913	1926	1930
14 Jahre	1,- M	1,16 M	1,35 M
15 "	1,50 "	1,64 "	1,91 "
16 "	1,75 "	2,10 "	2,48 "
17 "	2,- "	2,55 "	3,01 "

Bei der Beurteilung dieser Löhne ist zu beachten, daß früher die Lehrlinge keinerlei Anspruch auf eine Lehrbeschäftigung hatten. Sie wurden zu allen möglichen Arbeiten herangezogen, ihre Ausbildung blieb eine sehr dürftige und beschränkte sich auf die Erfordernisse des Hüttenwerkes, so daß man heute noch einen Handwerker, der in einem Hüttenwerk gelernt hat, niedriger einschätzt, als seinen Berufscollegen aus der Maschinenindustrie oder dem kleinen Landwerksbetriebe. Als Vergleichszahlen sind also die Zahlen der ersten und dritten Rubrik zu betrachten.

Heute ist durch einen besonderen Anhang zum Tarifvertrag ein Rahmen geschaffen, innerhalb dessen sich der Lehrvertrag bewegen darf. Die Lehrzeit soll nur in besonderen Fällen mehr als drei Jahre betragen. Arbeitszeit, Entlohnung, Urlaub usw. richten sich nach dem



schichtlichen Stoffe (aus der Völkerverwanderung) in einer bestmöglichen Beschäftigung und Teullichkeit, indem sie nur so von Mund zu Mund überliefert wurden. Daß es dabei zu Verschmelzungen geistlich und räumlich auseinanderliegender Völkerelemente kam, ist erklärlich. So konnte denn ein uns unbekannter österrösischer Volksdichter um 1200 herum aus dem Oberleitens das großartige Nibelungenlied zusammenschreiben und aufschreiben.

Ich möchte wohl einmal wissen, wieviel von allen unseren heutigen Nibelungen noch nach 300 Jahren bekannt wäre, wenn man sämtliche Bücher heute verbrennen würde. Ich glaube sehr, sehr wenig, wenn nicht gar nichts. Der Vergleich stimmt nun allerdings nicht ganz, weil die meisten Nibelungen auf ganz andere Art entstanden sind, als die alten Volkslieder. Und das heißt hier der Mangel der besten Leserei, den ich klarlegen möchte.

Ich wende mich hauptsächlich den Romanen zu, weil diese den üblichen Stoff bilden. Es gibt verschiedene Arten von Romanen, solche, in denen ein geschichtliches Ereignis dargestellt wird, solche, die einen bestimmten Lebenschnitt schildern wollen, wie die „Männer von Sankt Geron“, und endlich solche, in denen der Dichter verschiedene menschliche Charaktere vorführt, die sogenannten psychologischen Romane, wie zum Beispiel die „Gottow Geschichten“. Wenn ein Dichter einen solchen psychologischen Roman schreibt, so ist ein großer Teil seines Werkes zerstört. Er nimmt die Personen aus seinem eigenen Leben heraus. Dadurch werden sie so überzeugend und anschaulich — übrigens ein Unterzeichnungsmerkmal vom großen Schand, bei dem das nicht passiert —, und wenn wir den Roman lesen, sehen die Personen lebendig vor unserm Geiste. Das sollen sie aber nicht nur während der wenigen Stunden, solange wir lesen, hören, sondern beim ersten Lesen kommt es eigentlich vielmehr darauf an, daß uns der Stoff im Zu-

sammenhange ergreift, erschüttert und erhebt, was e... all... und dann wirklich kann, wenn die geschichtlichen Charaktere Wahrheit besitzen. Der großen Mehrzahl von Lesern ist diese erschütternde Wirkung der Handlung wohl bekannt, ja, leider ist eben nur sie ihnen bekannt. Daraus erklärt sich die Tatsache, daß diese „Leser“ den Roman auf der Suche nach der Handlung durchlesen. Sie überschlagen ruhig drei, drei Seiten, wo's langweilig ist, bis „es wieder weiter geht“. Wenn in Verbindung steht noch eine Anzahl anderer übler Erscheinungen. Viele solcher Menschen tragen stets ein Buch bei sich und lesen, lesen, was es nur irgend möglich ist: in der Straßenbahn, im Wartesaal, sogar in der Postbahn können sie es schon — in der ersten Zeit ihres Lebens war das wegen des ungewohnten raschen Betriebes selten. Es ist begreiflich, wenn A. J. J. in seiner heftigen Sprache sagt: „Ach ein Jahrhundert Leser — und der Geist wird hinken.“

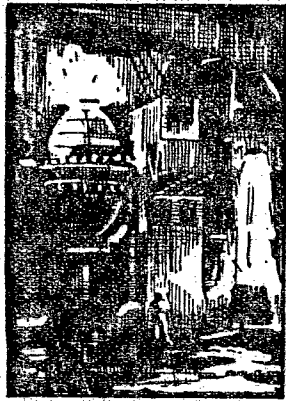
Der sich das Lesen auf seinem täglichen Arbeitswege angewöhnt hat, der verzehe es nur einmal wieder und lasse das Buch zu Hause. Folter einmal wieder Augen und Ohren offen, und ihr werdet staunen, wie weitläufig auch noch heute die Welt ist, und ihr werdet empfinden, daß solches Lesen ein Jammer und eine Schande ist.

Dieser Leichtsinn hat sich die Geschäftswelt natürlich wie immer angeeignet. Sie wählt eine Ansammlung von Büchern auf den Markt, die in ihrer Größe dem Gehalt der Leser entsprechend zusammengeschichtet sind. Ein Stück, so ist es meistens um das Buch und den Dichter nicht schade, wenn es so durchgehört wird. Ein schlimmes Zeichen ist es aber für die Menschen, schon äußerlich kennzeichnet sich die Anpassung des Büchermarktes an die Leserei darin, daß die meisten Romane nur brockiert, nicht verbunden in den Handel kommen, wie man sie so schon in den Bibliotheken vorfinden sieht. So braucht man nicht viel Geld anzulegen, man kauft das Buch noch an ein paar



tariflichen Bestimmungen. Ein Sachauschuss, der aus drei Arbeitern besteht, hat die Lehrlingsausbildung zu überwachen und nimmt auch an den Prüfungen teil. (Diese Bestimmungen sind dem Rahmentarif der Nordwestlichen Gruppe entnommen, dem wohl die meisten Güttenwerke unterworfen sind.)

Der Urlaub, auch ein Kind der neuen Zeit, ist für die Jugendlichen allerdings ganz unbefriedigend geregelt. Während er bei den Erwachsenen von Jahr zu Jahr um einen Tag bis zur Höchstdauer



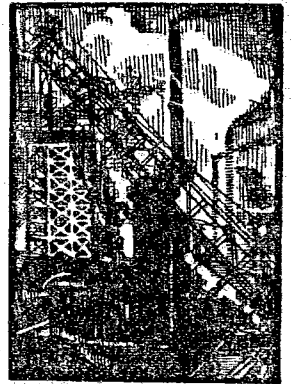
von 12 Tagen steigt, bleibt er bei den Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahre auf drei Tagen stehen. Kann eine solche Zeitspanne überhaupt Urlaub genannt werden? Urlaub, das heißt für mich: Ausflucht her und eingepackt, fort aus der Enge des Alltäglichen in die Weite eines neuen Erlebens, Wandern und Schauen, das eine, um die harmonische Ausbildung des am Amboss, Schraubstod und Maschine einseitig verbildeten Körpers, das andere, um die Harmonie des inneren Menschen zu fördern, der an der Einseitigkeit und Verzerrung unserer städtischen Kultur leidet. Zwei Wochen wäre das mindeste, das für diesen Zweck genügt. Die Tatsache, daß in den Jahren 1929 bis 1933 ein starker Anstieg an Schülertlassen eintreten wird, veranlaßt die Unternehmer, der

Lehrlingsausbildung auch in der Schwerindustrie mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Wohl alle größeren Werke haben ihre Lehrwerkstatt, deren besondere Kennzeichen sind: räumliche und oft auch betriebsorganisatorische Trennung von andern Betrieben, besondere Einstellung auf den Lehrzweck, Anpassung der Maschinen und Werkzeuge an die körperlichen Bedingungen des Jugendlichen. Das Ziel der Lehrwerkstatt soll sein eine bessere, intensivere Ausbildung im Handwerk und Fernhaltung schädlicher Einflüsse, die bei der Zusammenarbeit mit Erwachsenen nicht zu vermeiden sind. So weit, so gut! In der Theorie kann man diesen Zielen nicht gut widersprechen, aber in der Praxis zeigen sich gefährliche Tendenzen. Verfolgen wir den Werdegang eines Lehrlings, wie er sich heute in der Regel vollzieht.

Nach der Eignungsprüfung, in der mittels einfacher und auch umständlicher Verfahren die geistigen und körperlichen Anlagen des zukünftigen Lehrlings geprüft und danach seine Eignung für diesen oder jenen Beruf festgestellt worden ist, wird der Lehrvertrag abgeschlossen. In die Lehrwerkstatt aufgenommen, wird er vom ersten Tage an mit handwerkemäßiger Arbeit beschäftigt, im Gegensatz zu früher, wo der Lehrling im ersten Jahr den Hilfsarbeiter und Laufjungen spielen mußte. Außer der praktischen Arbeit werden auch schriftliche Arbeiten verlangt, die zu Hause anzufertigen sind. Halb- oder vierteljährlich finden Prüfungen statt, an denen die Mitglieder der Sachauschüsse teilnehmen. Größere Werke sind auch schon dazu übergegangen, Werkstätten einzurichten, die der theoretischen Weiterbildung des Lehrlings im Sinne unserer Fortbildungsschulen dienen. Alle diese Maßnahmen tragen gewiß zu einer besseren Ausbildung im Beruf bei, sie bringen aber auch eine viel stärkere körperliche und geistige Anspannung mit sich. Die Methoden der Rationalisierung, die auf eine härtere Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft hinauslaufen, machen sich auch

in der Lehrwerkstatt bemerkbar. Die Arbeit des Lehrlings dient ja nicht nur dem Lehrzweck, sondern muß praktischen Gebrauchswert haben. Die Lehrwerkstatt ist ja meistens der mechanischen Werkstatt oder einer Reparaturwerkstatt angegliedert und darum ist auch die Lehrwerkstatt eine Reparaturwerkstatt und es werden hier nur solche Arbeiten gemacht, die der Instandhaltung und der Werkzeugverlängerung des Güttenbetriebes dienen. Der Lehrzweck hat sich dem unterzuordnen. Reparaturen in einem Güttenwerk sind aber fast immer dringlicher Natur und schon daraus ergibt sich eine Beschleunigung des Arbeitstempas auch in der Lehrwerkstatt. Der Grundsatz des modernen Unternehmens, daß innerhalb des Gesamtwertes jede Abteilung für sich rentabel sein muß, wirkt in derselben Richtung.

Sind schon diese materiellen Veränderungen im Leben des Lehrlings von Wichtigkeit, so haben wir unsere allerhöchste Aufmerksamkeit auf die geistigen Umwälzungen, die die neue Methode mit sich bringt, zu richten. In der Lehrwerkstatt findet der Lehrling außer den Meistern und Lehrgehilfen nur gleichaltrige Kollegen. Er soll damit jeder Beeinflussung seitens der älteren Kollegen, jeder gewerkschaftlichen und politischen Agitation, jeder Aufklärung über die sozialen Fragen der Zeit entrückt werden. Er soll aufwachsen in der engen Welt des Berufes und der Werkstatt, ohne Verbindung zur strebenden, kämpfenden Umwelt, ein willenloses Glied im Getriebe, ein kreisendes Rädchen im Getriebe, ein schwingender Hebel an der Maschine. Werkstatt und Werkerschule arbeiten in diesem Sinne. In dem „Deutschen Institut für technische Arbeiterschulung“ in Düsseldorf (Ditta) werden eigens für den Zweck der geistlichen Beeinflussung der Arbeiterkinder Jugendkurse ausgebildet, die dann in alle Welt hinausgeschickt werden, um das Geil der Werkergemeinschaft zu verkünden. Dr. Wägler, der Direktor der Vereinigten Stahlwerke, hat bei der Einweihung des Instituts offen ausgesprochen, daß es sich darum handle, nicht mehr bloß wie



hervorgebrachte Müß! Die Zeiten sind vorbei, da man den Geist in Klostermauern und Schweinelederbänden einfangen konnte. Die Aufklärung in der Arbeiterschaft hat in den letzten Jahrzehnten gewaltige Fortschritte gemacht. Der kritisch geschulte Geist des Proletariats rückt heute an allen Türen alter und neuer Wissenschaft. Uns Jungen aber soll die Beobachtung des Neuen, das sich in unser Leben drängt, die Erkenntnis vom Sinn des Lebens als Kampf bringen. Kampf nicht im Sinne des Urmenichen, der einer feindlichen Natur gegenüberstand, nicht im Sinne einer mittelalterlichen Auffassung von väterländischer Größe und kriegerischem Heldentum, sondern Kampf in jenem höheren Sinne des Strebens zum Ganzen, des Sieges des Allgemeininteresses über das Interesse des Einzelnen, im Sinne des Bewußtseins der Solidarität aller Arbeitenden gegenüber den feindlichen Ideen einer kleinen, aber herrschgewohnten Schicht.

A. Dünnebacke, Dortmund.

Freunde, und dann, wenn es genügend zerlesen ist, wirft man es weg oder verkauft es gar noch an einen Trödler. Diese Broschüren verderben den Sinn für eine geschmackvolle Buchausstattung und die Freude daran. Was ist so ein Buch im Vergleich mit einem schön eingebundenen Buch?

Dieselbe Welt, für die die Schundbroschüren erzeugt werden, findet man auch in den an sich so löblichen öffentlichen Bibliotheken wieder. Ich hatte neulich Gelegenheit, zu beobachten, wie eine Frau sich bei der Leiterin der Bücherhalle beschwerte, weil man ihr das Buch, das sie gefordert hatte, nicht wieder umlaufen wollte. Es war ihr nämlich zu dünn. Für diese Leute sind die Bücherhallen nämlich eine recht angenehme Sache: da können sie jeden Tag ein neues Buch holen und sie setzen sich denn auch höllisch vor, ein Buch zu nehmen, das sie „schon mal gehabt“ haben. Leider merken sie nur oft erst, wenn sie am Ende sind, daß sie es schon mal gelesen haben.

Ich sagte oben, daß es auf die erschlaffende und erhebende Gesamtwirkung des Romans hauptsächlich ankommt, wenn man ihn zum erstenmal liest. Wenn man ihn nun aber auch zum zweitenmal liest, was dann? Ist dann die Spannung nicht mehr vorhanden? Ich kann da nur aus meiner eigenen Erfahrung sprechen, und ich muß sagen, ich habe nichts davon gemerkt, daß die Spannung das zweite und das dritte Mal geringer war. Wohl aber kommt nun, wenn man den Roman öfter liest, sein sittlicher Wert für den Leser erst recht zur Geltung. Erst dann wird man mit den Personen vertraut. Der Dichter zeigt uns die Personen ja nicht in gleichgültigen Handlungen, sofern es sich nicht um Schund handelt — dies ist ein zweites wichtiges Unterscheidungsmerkmal —, sondern er führt sie uns in Lebenslagen vor, die ihren Charakter erklären und ausmalen. So gewinnen wir einen Bekanntenkreis, dessen einzelne Personen viel plastischer mit

ihrem Innenleben vor uns stehen, als es bei den vielen Leuten, mit denen wir in der Großstadt so flüchtig umgehen, möglich ist. Es gibt Menschen, die im Leben keinen Freund haben — und es sind, glaube ich, nicht die schlechtesten —, die aber in einer Dichtung einen Freund finden, einen Freund in der ganzen Tiefe des Begriffes, einen Menschen, der sie stets begleitet und sie jederzeit vom Gemeinen abhält, nur, daß hier die Gegenseitigkeit fehlt.

Es versteht sich eigentlich nach dem Ausgeführten schon von selbst, daß man ein solches Buch zu besitzen trachtet und es nicht nur liest. Dann wird man auch soweit kommen, in freien Stunden ein kleines Stück der Dichtung zu lesen, so wie sich ja auch dem Dichter das Werk aus einzelnen Erlebnissen zusammensetzt. Dann ist das Lesen nicht mehr Zerstreuung, sondern eine genutzreiche Zeit der Sammlung. D. S.

## Mensch — Bedürfnisse — Arbeit

Mensch, Bedürfnisse und Arbeit: diese drei Dinge bilden den Inhalt unseres Wirtschaftslebens, sehen dieses gewaltige Getriebe in Gang. Ausgangspunkt dieses Wirtschaftslebens ist der Mensch.

Der Mensch hat die verschiedenartigsten Bedürfnisse — und immer neue noch entstehen —, die zu befriedigen er bestrebt ist. Die Befriedigung aber setzt Arbeit voraus, teils leichtere, teils schwerere; und so muß denn der Mensch arbeiten, weil er Bedürfnisse hat; wäre er bedürfnislos oder hätte er sich statt „ Mutter Erde“ das „Schlaraffenland“ ausgejuchet, dann bräuhete er nicht zu arbeiten.

Ein Bedürfnis ist: das Bewußtsein eines Mangels mit dem Bestreben der Befriedigung dieses Mangels. Im Innern eines jeden Menschen leben Lust- und Schmerzgefühle, die Triebe und Kräfte zu

### Unterstützung für ausgesteuerte Erwerbslose

Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr im Wege einer Rundverfügung an die obersten Landesbehörden für Erwerbslosenfürsorge Anweisungen über die Fürsorge für Erwerbslose, die die Höchstdauer der Erwerbslosenunterstützung überschritten haben, ergehen lassen, die aber nichts Halbes und nichts Ganzes darstellen. Es wird zunächst angeordnet, daß ausgesteuerte Erwerbslose ohne Rücksicht auf die Zahl bei den Notstandsarbeiten beschäftigt werden können, sofern sie aus der öffentlichen Wohlfahrtspflege unterstützt worden sind. Wäher durften bei Notstandsarbeiten nur 50 bezw. 60 vH der ausgesteuerten Erwerbslosen herangezogen werden. Diese einschränkende Bestimmung ist nun aufgehoben, so daß es jetzt zulässig ist, daß eine Notstandsarbeit ausschließlich von ausgesteuerten Erwerbslosen fertiggestellt werden kann. Hierbei ist darauf hinzuweisen, daß ein Erwerbsloser, der 3 Monate bei Notstandsarbeiten Beschäftigung erhalten hat, wieder in den Genuß der Erwerbslosenunterstützung gelangt, weil eben die Notstandsarbeit nach den jetzt geltenden Bestimmungen eine Arbeit darstellt, bei der der Arbeiter gegen Krankheit pflichtversichert ist.

Ferner wird den öffentlichen Arbeitsnachweisen anheimgegeben, in einer Reihe den langfristig Erwerbslosen und insbesondere den Erwerbslosen, die unmittelbar vor der Aussteuerung stehen, Arbeit zu vermitteln.

Soweit den ausgesteuerten oder langfristig Erwerbslosen weder Arbeit bei den Notstandsarbeiten noch sonstige Arbeit nachzuweisen ist, müssen sie durch die Bezirksfürsorgeverbände unterstützt werden. Hierzu sind die Bezirksfürsorgeverbände gemäß der Verordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924 verpflichtet. Der RMW erklärt sich nunmehr bereit, ab 1. Oktober d. J. den Bezirksfürsorgeverbänden, die durch die Fürsorge für ausgesteuerte Erwerbslose besonders belastet sind, Beihilfen zu gewähren. Die Gewährung dieser Beihilfen erfolgt jedoch nur, wenn die vom RMW bekanntgegebenen Richtlinien befolgt werden. Nämlich darf 1. die Unterstützung der ausgesteuerten Erwerbslosen nicht geringer sein als die bisherige Erwerbslosenunterstützung. Von dieser Bestimmung kann nur abgewichen werden, wenn besondere Umstände vorliegen. 2. müssen die vom Bezirksfürsorgeverband unterstützten Ausgesteuerten der Kontrolle und der Arbeitsvermittlung des öffentlichen Arbeitsnachweises unterstellt werden. 3. ist für die Entscheidung über die Unterstützung grundlegendes Einvernehmen zwischen Bezirksfürsorgestelle und dem Vorsitzenden des Arbeitsnachweises zu treffen. Den Bezirksfürsorgestellen wird zur Pflicht gemacht, über Anträge von ausgesteuerten Erwerbslosen selber zu entscheiden; sie dürfen die Entscheidung nicht den einzelnen Gem.-independen überlassen.

Sofern diese Richtlinien von den Bezirksfürsorgeverbänden beachtet werden, erhalten sie für jeden Erwerbslosen, der nach dem 1. Oktober 1925 ausgesteuert wurde und dadurch d.r öffentlichen Fürsorge zur Last fiel, vom Reiche die Hälfte des Unterstützungsaufwandes erstattet. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß der Betrag, der für jeden Erwerbslosen erstattet wird, nicht die Hälfte des Betrages übersteigen darf, den er als Erwerbsloser auf Grund der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge erhalten würde. Die Verwaltungskosten für die Fürsorge der ausgesteuerten Erwerbslosen geht zu Lasten des Bezirksfürsorgeverbandes.

Um den Erwerbslosen die Anwartschaft in der Invaliden-, Angefallenen- und Knappschaftlichen Pensionsversicherung zu erhalten, wird den Fürsorgestellen dringend empfohlen, die notwendigen Beiträge zur Erhaltung der Anwartschaft aus Fürsorgemitteln zu

zahlen. Die hierfür aufgewandten Mittel werden ebenfalls zur Hälfte vom Reiche erstattet. Die Bezirksfürsorgeverbände sind berechtigt, auf die vom Reiche zu erstattenden Beträge auf dem Wege über das Land Vorschüsse bis zu 75 vH des mutmaßlichen Monatsbetrages zu beantragen.

Die Erwerbslosen, die nach dem 1. Oktober ausgesteuert sind, müssen sich also sofort bei ihrer Gemeindebehörde melden und einen Antrag auf Gewährung von Unterstützung auf Grund der Fürsorgepflichtverordnung stellen. Außerordentlich zu bedauern ist, daß diese Bestimmungen nur Geltung haben für solche Erwerbslose, die nach dem 1. Oktober ausgesteuert sind. Es muß vornehmste Pflicht der Arbeitsnachweise sein, den Erwerbslosen, die schon vor dem 1. Oktober ausgesteuert waren und nicht unter diese Bestimmungen fallen, in erster Linie Arbeit zu vermitteln.

G. Feldmann

### Erwerbslosenunterstützung an Jugendliche unter 18 Jahren

Bei verschiedenen Arbeitsnachweisen wird die Auffassung vertreten, daß an Jugendliche unter 18 Jahren und an Invaliden keine Erwerbslosenunterstützung bezahlt werden könne. Diese Auffassung ist irrig. Die Unterstützung für Jugendliche bestimmt der § 5 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge (EVB). Dieser Paragraph zerfällt in zwei Absätze. Absatz 1 lautet:

Erwerbslosen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, wird die Erwerbslosenunterstützung nicht gewährt. Erwerbslosen, die das 16., aber noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet haben, wird sie nur gewährt, soweit die oberste Landesbehörde oder die von ihr bezeichnete Stelle nach Anhörung des Verwaltungsausschusses des Landesamtes für Arbeitsvermittlung feststellt, daß es Personen dieser Altersgruppen nach der allgemeinen Lage des Arbeitsmarktes trotz besonderer Bemühungen erst nach längerer Arbeitslosigkeit möglich sein wird, Arbeit zu erlangen."

Demnach hätte es die oberste Landesbehörde, das ist in den Ländern gewöhnlich das Ministerium für Volkswohlfahrt, Arbeit oder des Innern in der Hand, festzustellen, daß Jugendliche erst nach langer Arbeitslosigkeit Arbeit finden können, worauf dann 16- bis 18jährige Jugendliche unterstützt werden können, wenn sie als bedürftig erachtet werden, arbeitsfähig und arbeitswillig sind und in den letzten zwölf Monaten mindestens drei Monate pflichtversichert waren. Für Personen unter 16 Jahren ist aber hiernach die Unterstützung ausgeschlossen. Hat die oberste Landesbehörde diese Feststellung aber unterlassen, dann können allgemein Jugendliche unter 18 Jahren nicht unterstützt werden. Nun lautet aber § 5 Abs. 2 folgendermaßen:

Erwerbslose, die nach Absatz 1 nicht unterstützungsberechtigt sind, bei denen im übrigen aber die Voraussetzungen für die Unterstützung vorliegen, können zu den Arbeitern nach § 14 zugelassen werden. Sie erhalten dann die entsprechende Unterstützung."

Hiermit wird bestimmt, daß dort, wo die oberste Landesbehörde die genannte Feststellung nicht gemacht hat und deshalb die Erwerbslosen nach Abs. 1 nicht unterstützt werden können, allgemein alle Jugendlichen, also auch die unter 16 Jahren, sofern sie bedürftig, arbeitsfähig und arbeitswillig sowie lange genug pflichtversichert sind, zu den Arbeitern nach § 14 der EVB zugelassen werden können. Der § 14 behandelt die sogenannte Pflichtarbeit, die gemeinnützigen Charakter tragen, wöchentlicher nicht über 16 Stunden dauern und von dem Träger eine Entschädigung an den Erwerbslosen im Höchst-

bedeutend primitiver gelebt. Wir brauchen ja nur an Karl den Großen zu erinnern. Kannte er wohl Schokolade (um 1300), Seife (1700), Kutische (1600), Strümpfe (1600), Porzellan (1700), Taschentücher, Schirm oder die so teilsieue Zigarette? Das sind alles Bedürfnisse, die dem heutigen Menschen unerlässlich erscheinen, und doch war er der Beherrscher eines Weltreichs. Die Geschichte berichtet von drei Hemden, die ihm seine Frau selbst nähte. Die Bedürfnisse des primitiven Menschen waren vorwiegend materieller Art und beschränkten sich auf Nahrung, Wohnung, Kleidung und auf die Befriedigung des Geschlechtsdranges. Es haben sich denn die menschlichen Bedürfnisse entwickelt von den allernotwendigsten und primitivsten bis zu den heutigen verfeinerten Bedürfnissen. Die Entwicklung der Bedürfnisse zeigt zugleich den Aufstieg der Menschheit an von der Tierheit zur heutigen Höhe der Kultur und die Entwicklung des Wirtschaftslebens.

Alle die vielen menschlichen Bedürfnisse können nicht befriedigt werden ohne menschliche Tätigkeit, ohne Arbeit. — Arbeit ist die Tätigkeit des Menschen, die Werte schafft, bewegt oder erhält. — Die Natur ist die Quelle, aus der die Menschen schöpfen, um ihre Bedürfnisse befriedigen zu können. Aber alle ihre reichen Schätze, die sie uns zur Verfügung stellt, müssen ihr erst in leichter oder schwerer Arbeit abgerungen werden. Teils liefert sie uns fertige Güter, teils Rohstoffe, die erst durch menschliche Arbeit zu den Menschen genehmen Gütern gemacht werden; sie müssen gelagert und transportiert und in die Hände des Verbrauchers übergeführt werden. — Wirtschaftlicher Zweck der menschlichen Tätigkeit ist, größtmöglichen Nutzen zu erzielen durch den geringsten Aufwand an Kraft. Das ist das Ziel der menschlichen Tätigkeit von jeher gewesen und wird es auch weiterhin bleiben.

Die Menschen wollten nur ihre Bedürfnisse befriedigen und schätzen Arbeit, Kultur.

H. Wötcher, Gärde

über Befriedigung in Bewegung setzen. Ein unbefriedigtes Bedürfnis verursacht ein unbehagliches Gefühl, eben Schmerz, man ist bestrbt, dieses Gefühl zu beseitigen; die Befriedigung löst ein angenehmes Gefühl aus, eben Lustgefühl. Zum Beispiel: Der Hunger verursacht das Gefühl eines Mangels, ein unbehagliches Gefühl; der Mensch ist nun bestrbt, dieses Gefühl zu beseitigen, dieses besorgt in diesem Falle die Nahrung; der Mensch muß also Nahrung zu sich nehmen; die Stillung des Hungers löst ein wohlthuendes Gefühl aus. Nun sind die Bedürfnisse aber nicht nur materielle Art, sondern sie können auch geistiger und seelischer Art sein. Es tritt auch das unbefriedigte Bedürfnis, ein gutes Buch zu lesen, Unlust hervor, das sich im Moment der Befriedigung in Freude umwandelt. Genau so ist es auch bei einem geistigen Bedürfnis — die Sehnsucht nach Heimat und lieben Menschen. Diese Sehnsucht macht den Menschen nicht nur bestrbt, sondern läßt ihn auch öfterselten daran zugrunde gehen; wie glücklich aber ist er, wird seine Sehnsucht gestillt. Wie wir verschiedene Arten von Bedürfnissen kennengelernt haben, so unterscheiden sie sich auch nach in ihrer unabdingbaren Notwendigkeit voneinander. Es gibt Bedürfnisse, die der Mensch zu seiner Erhaltung unbedingt braucht, deren Nichtbefriedigung das Leben des Menschen in Gefahr bringen und solche, die der Mensch wohl wissen kann, aber nicht gern wissen will und ihn deren Nichtbefriedigung daher unheimlich machen.

Die schon zu Anfang angezigt, sind die Bedürfnisse der Menschen recht verschiedenartig — und entstehen immer auch neue, je nach der Gesamtverfassung eines jeden Menschen, seiner Umgebung und der Reizwirkung der Kulturumwelt, der er angehört. So wissen wir, daß in verschiedenen Stadien die menschlichen Bedürfnisse auch recht primitiv sind. Auch unsere heutigen Bedürfnisse haben sich erst in ihrer jetzigen Gestalt und Höhe entwickelt. Unter solchen Umständen

betrag von 50 vH des Hauptunterstützungssatzes als Zuschlag gezahlt werden soll. Werden die Jugendlichen zu diesen Pflichtarbeiten, die auch bei Hausstandsarbeiten ausgeführt werden können, zugelassen, dann muß ihnen die Unterstützung gezahlt werden. Sind sie Ernährer von Familienmitgliedern, so sind ihnen auch die Nebenzulagen zu zahlen. Voraussetzung ist allerdings ebenfalls Bedürftigkeit, Arbeitswillig- und Arbeitsfähigkeit und Pflichtverschönerung.

Nach Absatz 2 ist die Pflichtarbeit unbedingte Vorschrift, und es können alle Jugendlichen unter 18 Jahren unterstellt werden, während nach Absatz 1 Pflichtarbeit nur verlangt wird, wenn Gelegenheiten dazu vorhanden ist, wobei Erwerbslose unter 16 Jahren überhaupt nicht unterstellt werden können. Die Verwaltungsausschüsse haben es demnach in der Hand, im Einvernehmen mit den Gemeinden auf dem Umweg über die Pflichtarbeit die Jugendlichen unterstützen zu können.

## Aus der Schule entlassen und arbeitslos

Der „Vorwärts“ schreibt zu diesem Kapitel: Im Laufe dieser Woche werden die neuen Richtlinien zur Fortbildung der jugendlichen Erwerbslosen veröffentlicht werden. Diese Richtlinien legen das Schwerkrieg; der Unterstützung auf den praktischen Arbeitsunterricht, wie er zum Beispiel in Düsseldorf und Essen an Hobelbank und Schraubstock gegeben wird. Das war auch von Anfang die Forderung der Gewerkschaften. Aber die Unterstützung durch warmes Essen, bevorzugte Vermittlung in Lehr- oder Arbeitsstellen hinaus haben die Gewerkschaften weiter gefordert, daß auch gewisse Warbeträge gegeben werden, damit die Teilnehmer an den Fortbildungsschulen mindestens etwas Geld für kleine Auslagen (Fahrgeid u. dgl.) erhalten. Aber die finanzielle Regelung verlaniet, daß sie so gehalten sei, daß sie alle Teile befriedigen werde. Vorge schlagen war, daß die Gemeinden, die Fortbildungsschule einrichten, nunmehr auch für die nicht unterstützungsberechtigten jugendlichen Erwerbslosen 50 vH Zuschuß erhalten.

Die in der jüngsten Zeit sich mehrenden Erzeise unter den Jugendlichen zeigen, daß es höchste Zeit ist, die Fortbildung großzügig und energisch anzufassen.

Die Gefahr einer Verwilderung der Jugendlichen ist groß. Es ist ein schredlicher Zustand, daß die Vierzehn- bis Neunzehnjährigen sofort oder kaum daß sie ausgelernt haben, zum Feiern gezwungen werden. Ihre oft nicht genügenden Berufskennntnisse gehen auf diese Weise rasch wieder verloren. Eine andere Gruppe besonders hart betroffener Jugendlichen sind die aus der Schule entlassenen Kinder. Beinauf tausende sind es, die ihren

### ersten Schritt in Arbeit und Beruf als Arbeitslose

machen müssen.

Über den Umfang der Arbeitslosigkeit unter den Jugendlichen haben die Gewerkschaften eine Erhebung veranlaßt, die erschütternde Zahlen aufweist. In den Berliner Berufsschulen wurden im August dieses Jahres rund 12 000 erwerbslose Schüler (also unter 17 Jahre alt) gezählt. Von diesen 12 000 waren 55 vH der Jungen und 57 vH der Mädchen, also etwa 7000, im Alter von 14 bis 15 Jahren. Die Berufsschulen in Köln stellten in diesem Sommer fest, daß von den Eltern dieses Jahres Entlassenen nur 5850 eine Lehre oder Arbeitsstelle gefunden hatten, während 4837 unverorgt blieben. In Worms, einer Stadt von weniger als 50 000 Einwohnern, blieben 485 Knaben und 738 Mädchen ohne Beschäftigung. In Essen waren Anfang Mai 2400 Knaben von 14 bis 15 Jahren und 1240 von 15 bis 17 Jahren erwerbslos. In Düsseldorf konnten von 5400 Schülertlassen die Hälfte der Knaben und mehr als die Hälfte der Mädchen keine Lehre oder Arbeitsstelle finden. Allgemein zeigt sich, daß es besonders schwer ist den schulentlassenen Mädchen Lehr- oder Arbeitsstellen zu beschaffen. Fast überall waren mehr Bewerber als Lehrstellen vorhanden. Die Kosten der Fortbildungsmaßnahme übersteigen in der Regel die Kraft der Gemeinden. Das soll zum Beispiel ein Ort wie Oberbödingen in Bayern mit etwa 1200 Einwohnern machen, wo sämtliche 58 Ostern aus der Schule Entlassenen unbeschäftigt waren und wo auch noch vom vergangenen Jahre 5 Knaben und 17 Mädchen auf Arbeit warten.

Was bisher also für die Fortbildungsschule geschah und da und dort nur Experiment war, muß jetzt systematisch durchgeführt werden. Die Städte werden die Einrichtungen gemeinsam mit Arbeitsämtern und Berufsschulen, am besten auf diesen selbst, treffen können. Vielleicht lassen sich so gleichzeitig notwendige Voraussetzungen für die früher oder später doch kommende allgemeine Verlängerung der Schulzeit von 8 auf 9 Jahre schaffen.

## Kunst und soziales Schaffen

Wir stehen oft bewundernd vor den Werken mittelalterlicher Kunst. Wir freuen uns dieser ewigen Schönheit und denken leider meistens nicht daran, daß wir mit dieser Bewunderung der Kunst Volk bewundern, vor Volk, vor dem Sozialem des Schaffens Ehrfurcht haben.

Heute ist das künstlerische Schaffen zerrissen. Dort der Künstler, hier der Arbeiter und Angestellte. Dort das Werk als Ausdruck einer produktiven künstlerischen Seele, hier die Arbeit von schaffenden Menschen, die mit ihrem Werke innerlich nicht verbunden sind.

Uns sind Worte des Rates von Florenz überliefert, die für das Kunstschaffen jener Zeit bezeichnend sind. „Seine Werke sollen von der Gemeinde begonnen werden, als solche, die antworten sind im Ein-

klang mit dem großen Herzen der Gemeinde, gebildet aus den Herzen aller Bürger, vereint in einem gemeinsamen Willen“, so lauten diese schönen Worte des Rates von Florenz.

Necht bezeichnend für diese Zusammenhänge zwischen Kunst und Volk ist auch die Entwicklung der mittelalterlichen Gort. Gerade die geistlichen Werte, vor denen wir oft in Ehrfurcht stehen, sind solche Zeugen „des Einklangs mit dem großen Herzen der Gemeinde, gebildet aus den Herzen aller Bürger, vereint in einem gemeinsamen Willen“.

Zuvor war Baukunst Vorrecht des Besitzes und der Erben. Die einzigen praktischen Architekten waren Mönche. Da war Kunst noch Klassenprodukt. Aber dann wurde durch die Entwicklung des Handels, der Wirtschaft, der Städte der Väter baumeister. Dann wurde mit ihm die Bauhütte als Bildungsstätte für jeden des Volkes. Da wurde Kunst Volkskunst. Da wurden die herrlichen Bauwerke der Gort überall.

Sehr lehrreich ist es, nicht nur zu sehen, wie die Schönheit der Kunst wuchs und sich verbreitete, da in, als Volk der Träger der Kunst war. Es ist auch lehrreich, zu betrachten, wie sich die wirtschaftliche Lage des schaffenden Volkes im Bauweise ausgeprägt hat. Für den Ursprung dieser Kunst aus dem sozialen Leben heraus hat ein Engländer, Willis, recht feinsinnige Worte gefunden. So schreibt er: „Eine neue dekorative Konstruktion war heraufgekommen, die die mechanische Konstruktion nicht bestritt und stärkte, sondern ihr half und sie harmonisch machte. Jedes Glied, jeder Tragstein wird ein Träger der Last; und durch die Vielheit der Stützen, die einander Hilfe leisten, und die daraus folgende Verteilung des Gewichts war das Auge befriedigt von der Festigkeit der Struktur, trotz des sonderbar mageren Aussehens der einzelnen Teile.“

Wie das soziale Leben ist, so ist die künstlerische Kultur eines Geschlechtes. Wir leben heute in einer Zeit des Übergangs. Suchen nach neuem Baustil beherrscht die Kunst, wie selbst künstlerische Meister zugeben. Und Ringen nach sozialen Formen des Lebens lebt im Volke. Zwei Wege und ein Ziel. Die soziale Befreiung des Menschen wird auch Kunst einst befreien. Ein wirtschaftlich freies, sozial schaffendes Volk wird der neue Träger großer Kunst sein.

## Die Nürnberger hängen keinen . . .

Neben den Weisheiten vom „Nürnberger Trichter“ ist wohl kaum ein Sprüchlein über die Nürnberger so bekannt, wie das Sprüchlein:

Die Nürnberger hängen keinen,  
Sie hätten ihn denn zuvor.

Das hat ihnen der berühmte Staudenhecht und verwegene Raubritter Eppel von Gailingen im vierzehnten Jahrhundert eingetragen, den der Nürnberger Rat doch endlich einmal zu fassen bekam, nachdem mancher Nürnberger Warenauszug dem tollen Straßenräuber in die Hände gefallen war. Im Burghof — so erzählt die Überlieferung — ward dem Gailingen Erfüllung seines letzten Wunsches gewährt, bevor er mit des Seilers Tochter unliebige Bewandtschaft machen sollte. Man ließ ihn nach einmal auf seinem Klappen einen Nitt um den Hof tun. Aber ehe sich ein hochwohlwieser Rat verlor, hatte der verwegene Reiter seinem Vob die Sporen gegeben und war über den Burzgraben gesprungen. Die Nürnberger hatten das Nachsehen und machten wohl lange und dumme Gesichter schneiden; aber der Gailingen war ihnen entwichen. Für den Spott brauchten die hochehrbarren Herren des Rates zu Nürnberg nicht zu sorgen. Der ließ nicht lange auf sich warten.

Karl Bröger, selbst ein Sohn der alten Frankenhadt, hat es unternommen, das Bild des verwegenen Strauchritters festzuhalten, von dem so vielerlei verwegene Streiche und tolle Schelmstücken überliefert sind. Im Verlag J. G. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, ist „Das Buch vom Eppel“ erschienen. (Kartoniert 2,80 M.). „Eine Schelmen- und Mäuberchronik“ verspricht der Untertitel des gut ausgestatteten Buches. Und wer sich noch ein bißchen Sinn für deren Humor, für tolle Streiche und lose Schwänke bewahrt hat, der kommt beim Lesen des hübschen Buches vom Eppel sicher auf keine Rechnung. Der Eppel von Gailingen, wie ihn Bröger uns schildert, ist ein Karl von unbändiger Lebenskraft. Oft recht langsam, wenn er dem Nürnberger Rat eins auswischt, aber immer voller Schelmeret, wie Lila Eulenspiegel.

Nürnberg und das Frankenland sind der Schauplatz. Und geschickt versteht es Bröger, historische Ereignisse in seine Schelmen- und Mäuberchronik zu verweben. So den Aufstand der Nürnberger Handwerker 1347/48, der mit der Vertreibung des alten Rates endete, der aber, begünstigt von Kaiser Karl IV., im nächsten Jahr wieder zurückkehren konnte, um seine streng patrizische Herrschaft von neuem anzurichten. Den Gailingen läßt Bröger dabei als Helfer der empörten Handwerker mit im Spiele sein.

Voll kräftigen Humors ist das ganze Buch. Angefangen von Eppels Laufe, da der kleine Schelm aus seinem natürlichen Brunnlein dem Vater etwas silbern hell und warm über Hand und Arme rieseln läßt, als sei der Kuttemann das Lauskind, bis zur Schilderung von des alten Schnapphahns Entthauptung, vor der er noch den Nürnbergern, die seinen Kopf wollten, seinen Steiß vermachte. Wer ein paar Stunden köstlichen Humors genießen will, der lese „Das Buch vom Eppel“.

Wenigen von tüchtiger Bestimmung und ehrlichem Streben werden es unter ihrer Ehre und unter ihrer Würde halten, lediglich zu genießen und nichts zu leisten für die Allgemeinheit. **W r e b e d.**

# Verschärfter Kampf im englisch. Bergbau

## Die bisherige Hilfe des DMV

für die englischen Bergleute läßt die folgende Aufstellung der von unsern Ortsverwaltungen eingesandten Beiträge erkennen. Die verschiedenen Ortsverwaltungen haben 64213,59 M., die Hauptkasse 30000 M. zusammen also 94213,59 M. gesendet. In dieser Summe sind die zahlreichen Beiträge, die unsere Mitglieder auf Sammellisten gezeichnet haben, nicht enthalten.

Es haben bewilligt die Ortsverwaltungen in

M		M		M	
Altena	50,-	Sögnitz	100,-	Härnberg	1000,-
Alt-Karbe	20,50	Strasenthal	15,-	Obernberg	50,-
Amberg	100,-	Wreschwald	50,-	Deynhausen	150,-
Arschfeld	30,-	Wreit	100,-	Eisenbach	200,-
Auerl. Schichten	100,-	Wrognsbain	20,-	Dygerstein	30,-
Augustsburg	1000,-	Wschua	75,-	Dipps	60,-
Augustsicha	50,-	Wümling/Schl.	50,-	Döberstein	50,-
Bary	25,-	Wütrow	100,-	Dönnabitz	300,-
Baunze	100,-	Wagca	400,-	Feine	100,-
Bergedorf	200,-	Waherstadt	50,-	Fenzig	25,-
Bergca. d. B. d. R.	20,-	Wamburg	400,-	Franenberg	20,-
Berlin	500,-	Wameln	100,-	Frimtenau	30,-
Bernburg	300,-	Wanau	300,-	Hegau	100,-
Buerfeld	50,-	Wattungen	200,-	Hofst.	100,-
Bodwitz	53,50	Wendebau	295,30	Wath a. E.	50,-
Brandenburg	200,-	Weydrona	200,-	Wassels a. S.	100,-
Bremsa	2000,-	Welmstedt	100,-	Wasselsbach	233,15
Breslau	1000,-	Wilschstein	200,-	Wangenhauca	100,-
Brieg	25,-	Wüschberg, Schl.	50,-	Wangenberg	50,-
Bünde	100,-	Werde	500,-	Werau	20,-
Crumwischau	200,-	Wernberg	20,-	Wernberg	300,-
Cyrbau	200,-	Wesla	15,-	Wesl.	150,-
Dahme	15,-	Wiesenstein	500,-	Wiesendörfer	50,-
Danzig	81,14	Wogau	30,-	Wismola	60,-
Dajep	20,-	Wiel	300,-	Wismabach	200,-
Deimelstorf	200,-	Wila	100,-	Wismersdorf	200,-
Dorfca	20,-	Witzkau	30,-	Wismersdorf	100,-
Driesen a. d. N.	20,-	Wülfen	25,-	Wismersdorf	20,-
Duisburg	500,-	Wülfen	30,-	Wismersdorf	150,-
Eilenburg	200,-	Wambrecht	50,-	Wismersdorf	1000,-
Einsiedl. Nordca.	100,-	Wandenberg a. N.	30,-	Wismersdorf	25,-
Eisenach	20,-	Werra	160,50	Wismersdorf	30,-
Eisenach	50,-	Wesig	1000,-	Wismersdorf	200,-
Eisenach	100,-	Wesig	50,-	Wismersdorf	100,-
Eisenach	100,-	Wesig	25,-	Wismersdorf	200,-
Eisenach	50,-	Wesig	100,-	Wismersdorf	100,-
Eisenach	50,-	Wesig	300,-	Wismersdorf	15,-
Eisenach	50,-	Wesig	150,-	Wismersdorf	150,-
Eisenach	100,-	Wesig	300,-	Wismersdorf	200,-
Eisenach	50,-	Wesig	500,-	Wismersdorf	15,-
Eisenach	50,-	Wesig	1000,-	Wismersdorf	153,90
Eisenach	50,-	Wesig	500,-	Wismersdorf	50,-
Eisenach	100,-	Wesig	2000,-	Wismersdorf	100,-
Eisenach	50,-	Wesig	10,-	Wismersdorf	100,-
Eisenach	10,-	Wesig	500,-	Wismersdorf	300,-
Eisenach	25,-	Wesig	50,-	Wismersdorf	50,-
Eisenach	300,-	Wesig	50,-	Wismersdorf	20,-
Eisenach	20,-	Wesig	500,-	Wismersdorf	200,-
Eisenach	50,-	Wesig	100,-	Wismersdorf	150,-
Eisenach	30,-	Wesig	250,-	Wismersdorf	350,-
Eisenach	400,-	Wesig	200,-	Wismersdorf	20,-
Eisenach	500,-	Wesig	30,-	Zusammen	54213,59
Eisenach	20,-	Wesig	200,-	Hauptkasse	30000,-
Eisenach	300,-	Wesig	50,-	Gesamt	84213,59
Eisenach	10,-	Wesig	100,-		
Eisenach	100,-	Wesig	50,-		
Eisenach	100,-	Wesig	300,-		

### Bergeht nicht, weiter zu sammeln!

Der Vorstand des englischen Bergarbeiterverbandes hat beschlossen, den Kampf zu verschärfen. In diesem Zwecke hat er einen „General Strike“ eingeleitet. Damit wird einem allgemeinen Streik Rechnung getragen. Die Zahl der zur Arbeit Zurückgekehrten nimmt nach den neuesten Nachrichten aus London wieder ab. Wenn jetzt von den 11 Millionen Bergleute bekannt unerschütterlich im Kampfe dem britischen Gewerkschaftsbund soll die Erhebung einer Kampferne für alle englischen Gewerkschaften vorgeschlagen werden. Hierdurch wird, wie wir nicht zweifeln, der Kampf in anderen Ländern geführt werden.

Die Zahl der Arbeiter für die anstehenden Bergleute. Dies zeigt z. B. im Vergleich von Robert Dore, der die Meinung einer immer größer werdenden Gruppe von Schülern vertritt, wenn er sagt, daß solche großen Zusammen, so besonders der Schiffbau und die Textilindustrie, wegen der wirtschaftlichen Lage der Gewerkschaften dem Stein nahe sind. Selbst ausgemachte Optimisten werden in bezug auf die Zukunft des Landes pessimistisch!

Was die Arbeit anbetrifft — es wird in neuer Zeit auch Eisen mit Stahl eingeleitet —, so betrug die Förderung von Streifen

bis Ende September insgesamt 2 Millionen Tonnen, der Ausfall aber 56 Millionen. Die Frage, ob dieser Ausfall durch Einfuhr weitig gemacht werden kann und konnte, wird einstimmig dahin beantwortet, daß dies unmöglich sei und immer unmöglich werde. Die Kohlenknappheit nimmt selbst in den Ländern außerhalb Englands rasch zu. Auch in Frankreich macht sich zunehmende Kohlenknappheit bemerkbar, besonders in der Küstenschiffahrt. Der Winter naht! Der Kohlenmangel wird in kurzer Zeit überall großen Umfang annehmen. Diese Tatsache erhöht die Gewinnaussichten der englischen Bergleute, wenn sie die Möglichkeit erhalten, auf Grund weiterer Sammlungen zu Kaufe und im Auslande durchzuhalten.

☐ KOLLEGE! Hast Du auch schon ☐  
bei Deinem Vertrauensmann einen ☐

## Metallarbeiter-, Former- oder Klempner-Kalender

☐ für das Jahr 1927 bestellt? ☐

### Schriftenschau

Das Weltgebäude. Durch die Jahrtausende und im Lichte der neueren Physik. Von Ernst Hühnsch, 184 Seiten auf Kunstbroschurpapier mit 2 Tafeln und 58 Abbildungen. In Pablenlein gebunden 5 M. Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei G. m. b. H., Jena. — Das schmale Buch gibt im doppelten Sinne eine entwicklungsgeschichtliche Darstellung. Im ersten Teile werden von primitiven Anfängen an die Anschauungen der Menschen vom Himmel wiedergegeben, wie sie im Laufe der Jahrtausende wechselten und sich immer mehr erweiterten bis zu den Großtaten der Kopernikus, Kepler und Newton. Der zweite Teil gewährt einen Einblick in die Arbeitsweise neuerlicher Sternkund. Ferner enthält das Buch eine Schilderung des wechselnden Wandens im Kosmos selbst, von Weltentstehung und Weltuntergang unter Jugendbelegung einer überraschend einfachen Annahme des bekannten Physikers Ernst. Die Darstellung ist fesselnd und im besten Sinne vollständig belehrend. Die Ausstattung hervorragend; glänzend ist die Wiedergabe von 20 seltenen Himmelsphotographien der Sid-Sternwarte.

Einführung in die Sozialpolitik. Von Dr. Bruno Bauer. Berlin 1926. Zentralverlag G. m. b. H. 123 S. Preis 2,50 M. In dieser Schrift unternimmt es der bekannte sozialpolitische Schriftsteller, ohne jede partielle Stellungnahme in das Wesen und die Geschichte der Sozialpolitik einzuführen, Begriff, Erscheinungsformen und Motive der Sozialpolitik in ihrer grundsätzlichen wie in ihrer geschichtlichen Bedeutung gemeinverständlich darzustellen.

Das Werkzeug. Fachblatt für die Werkzeugmacherei. Schriftleitung Hans Rodde, Berlin. Erscheint monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 2,25 M. Verlag Carl Pataky, Inh. H. Kächig, Berlin W 35, Lühomstraße 2.

### Mitteilungen des Vorstandes

Telegrammabresse: Metallvorstand Stuttgart  
Telephon-Nummern: S-A 628 41, S-A 628 42, S-A 639 00

Mit Sonntag dem 7. Nov. in der 16. Wochenbeitrag für die Zeit vom 7. bis 13. November 1926 fällig.

### Zur Beachtung für die reisenden Mitglieder

Ein naturliches Recht auf Empfang von Sozialgeld besteht nicht. Die Auszahlung von Sozialgeld durch die Verwaltungskosten ist freiwillig und nur soweit möglich, als lokale Mittel vorhanden sind. In allen Verwaltungskosten, wo im Adressenverzeichnis vermerkt ist: „Sozialgeld wird nicht bezahlt.“ ist das Ansuchen des Kassiers, weil unmöglich, zu unterlassen.

### Geschieden wurde:

Mitgliedsbuch Nr. 4718770, lautend auf den Former Willi Gerlach, geb. am 23. Februar 1905 zu Neugersdorf (Neugersdorf) Stuttgart, Rötterstraße 16. Der Verbandsverstand.

Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Rötterstraße 16